

**ZEITSCHRIFT**  
FÜR  
**ROMANISCHE PHILOLOGIE**

HERAUSGEGEBEN

VON

**Dr. GUSTAV GRÖBER,**  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.

---

1906.

**XXX. BAND.**

HALLE  
MAX NIEMEYER.  
77/78 GR. STEINSTRASSE.  
1906.

*Argüss* endlich erklärt er als regelrechte Entsprechung von *retuccio* und schließt: „*nè occorrono altre parole*“. Das eine lasse ich gelten, das andere nicht, das heißt: die Lautgleichung genügt mir nicht, auch die Sachgleichung hat ihre Rechte. Die Übereinstimmung des *argüss* mit der *negossa* ist eine derartige daß ich auch in jener Bezeichnung nur eine Variante dieser zu erblicken vermag. *Retuccio*, d. h. seine mundartliche Form stiefs mit *ligursa*, oder vielmehr der Vorstufe *\*ligussa* zusammen und absorbierte es körperlich, nahm aber seine Bedeutung an. Ich wünschte, Salvioni Del antico dialetto pavese S. 9 hätte angegeben aus welcher Urkunde die Worte: *redini o sia reguzzi* stammen und in welchem Zusammenhang sie sich finden. *Retuccio* entsinne ich mich nicht als Namen einer bestimmten Netzart getroffen zu haben; ob es im Sinne von „kleinem Netze“ gebraucht wird, und gerade in jenen Mundarten, vermag ich auch nicht zu sagen; anders verhält es sich mit *retina* (oder *retino*), *reticella*, *reticina*.

Salvioni meint, ich hätte wenn ich die Wanderung des Wortes behauptete, doch den Versuch eines Beweises unternehmen müssen; er übersieht daß für mich eben die mannigfache Wandelung des Wortes seine Wanderung dartut. Auch indem ich neben den „Lautgesetzen“ Wortmischung annehme, kann ich mir nicht vorstellen daß jede dieser Formen an Ort und Stelle sich auf *negotia* gründe; ich vermute sogar daß erst ein importiertes *negozza* den Einfluß von *nassa* erfahren hat. Es ist hierbei die Beweglichkeit der Fischer in Anschlag zu bringen, die in so manchen andern Fällen ähnliche Wirkungen hervorrief. Einen wie ich glaube recht merkwürdigen habe ich, im Anschluß an *negossa*, in jener Schrift besprochen: das deutsche *Wate*, eigentlich Watenetz im Binnenland südlich und östlich von der Ostsee (vgl. russ. *bredenj*, *brodnik* von *bresti*, *broditj* „waten“), einerseits nach Italien zur Bezeichnung des Hamens verpflanzt, andererseits an den nördlichen Küsten sich ausbreitend im Sinne eines großen Zugnetzes mit Flügeln. Diese Erklärung scheint Falk und Torp unbekannt geblieben zu sein, da sie im neuesten Hefte ihres norwegisch-dänischen etym. Wtbs. (II, 419<sup>a</sup>) *vad* anders erklären.

H. SCHUCHARDT.

#### Roman. *gorr-*.

G. Vidossich Etim. triestine e istriane (Archeogr. Triestino XXX, 1905) S. 144 leitet istr. *guoro*, *goro* „rötlich“ (vom Weine, und zwar, nach V., vom „vinello chiaro“, wozu gleich zu Erwähnendes nicht stimmt) von *crocus* ab, was dem Sinn wie dem Laut nach kaum angeht. Das Wort kommt auch anderswo vor: trev. *goro* „kastanienfarben“ (z. B. von einer Zichorienvarietät: *raici gori*) und romagn. *gor* (Morri: *gor*, Mattioli: *gor*) „rötlich“, „trübe“ (vom Wein; Ma. übersetzt es mit ital. *torbido*, verweist aber doch auf rom. *russiol* neben *truvdon*). Auf diese beiden Wortformen hatte

Nigra Arch. gl. it. XV, 114 aufmerksam gemacht, indem er sie zu ital. *gorra* u. s. w. „Weide“ (verschiedene Arten), „Weidenrute“ in Beziehung setzte. Der Baum sei nach der Farbe benannt worden, und zwar zunächst die Purpurweide zum Unterschied von der weissen Weide. Aber rötliche oder rotbraune Zweige haben auch andere Weidenarten, so die Lorbeerweide (*salix pentandra*), die Buschweide (*salix triandra*), und worauf es hier doch besonders ankommt, die Korbweide (*salix viminalis*), die ja daher im Deutschen auch *Rotweide* (*rote Bandweide* u. ä.) heisst. Ich nehme den gleichen Zusammenhang an, nur in umgekehrter Richtung: der Name der Pflanze würde dazu gedient haben die Farbe zu bezeichnen: „weidenfarben“ } „rotbraun“. Mich bestimmt dazu vor allem die Analogie so vieler andern Farbenbenennungen. Darauf dafs das Adjektiv eine weit beschränktere Verbreitung hat als das Substantiv, lege ich kein Gewicht; es könnte sich ja dies Wort für „rötlich“ nur spurenweise erhalten haben. Auch wäre vielleicht der Verdacht nicht ganz auszuschliessen dafs jenes Wort für „Weide“ in Sizilien — falls es wirklich sonst dem Süden fremd ist — erst später aus dem Norden eingeführt worden ist. Allein einen Umstand darf ich wohl zugunsten meiner Ansicht vorbringen, nämlich den dafs es auch mit vokalischem Anlaut vorkommt, und diese Form die ältere zu sein scheint. Nigra führt neben südfranz. *gourro*: *agourro* (auch bei Mistral) aus Queyras an, und neben siz. *vurra*: *agurra*. Bei Traina finde ich nur *agurru* (und *gurra*?) „*salix caprea*“, und ausserdem im Sinne von „Erle“ (aus Pasqualino) *agurnu* oder *agurru*, bei dem es sich fragt ob das Volk oder der Lexikograph die Verwechslung, auch mit *avorn(i)o* „Blumenesche“ (oder „Goldregen“?), begangen hat (bezüglich der „*pianta che vegeta lungo torrenti*“). In dem *a-* einen späteren Zusatz zu sehen würden wir genötigt sein wenn für das Adjektiv eine sichere Herleitung vorläge. Nigra kennt keine; nur zweifelnd erinnert er an *burrus*, dessen *b-* zusammen mit *g-* auf *gv-* zurückgehen könne. Indessen *burrus* ist gr. *πυρρός*. Eher noch liefse sich an ein rom. *g-* { *b-* vor labialem Vokal denken; vgl. z. B. bearn. *gourre* „junges Schaf“ { span. *borra* „einjähriges Lamm“. Für *gorra* u. s. w. scheint freilich die Sache nicht besser zu stehen — wenn wir es nämlich nicht von *gor* „rötlich“ ableiten. Es ist mir jedoch eine Vermutung gekommen die ich nicht für abenteuerlich genug halte um sie ganz zu unterdrücken. Könnte in *agurra* nicht lat. *auguria* stecken, sei es der alte Plural oder ein aus dem Verb *augur(i)ari* neu gebildetes Substantiv, und damit eigentlich die Wünschelrute bezeichnet werden? Gewöhnlich wird diese zwar vom Haselstrauch genommen, aber doch auch von andern Sträuchern und Bäumen (z. B. von der Erle), und darunter fehlt die Weide nicht (s. z. B. R. Andree Braunsch. Volksk. S. 408 f. Anm. 2). Ja im Norden scheint sie hauptsächlich hierzu verwendet zu werden oder worden zu sein. In H. F. Feilbergs Ordbog over jyske almuesmål heisst es I, 291 u. *fnkelrut* (Wünschelrute für verborgene Schätze, ver-

borgene Gedanken): „es ist ein Jahresschößling von einer Weide, in der Johannisnacht abgeschnitten . . .“; II, 184 u. I. klo 3): „ein gabelförmiger Zweig, Wahrsagestecken, um Wasser (Weidenzweig), Mergel (Eichenzweig), Silber (Haselzweig) anzuzeigen“; II, 821 u. *pilegren*: „von einem gabelförmigen Weidenzweig (*pilegren*) scheint der Wahrsagestecken meistens, jedesfalls wenn es sich um Wasser handelt, gebildet worden zu sein.“ Wenn ich die hier verzeichnete überreiche Literatur durchnähme, so würde ich wohl noch von anderswo die Weide in entsprechender Rolle nachzuweisen vermögen. G. W. Gessmann bemerkt in seinem volkstümlichen Buch „Die Pflanze im Zauberglauben“ (Wien [1899]) S. 94: „Die Weidenruten waren schon im Altertum als Wahrsageholz geschätzt“; doch konnte mir der heimische Schriftsteller nicht mehr sagen aus welcher Quelle er diese Angabe geschöpft hatte. Wie immer man über diese sachliche Erklärung von *agurra* urteilen mag, in lautlicher Hinsicht bildet das *rr* für *r(i)* eine beträchtliche Schwierigkeit. Die Einmischung von lat. *gerra* „Rutengeflecht“ anzunehmen bin ich nicht besonders geneigt; auch würde damit einem andern Falle nicht geholfen sein in welchem ich ein rom. *rr* auf das *r* von *augurium* zurückführen möchte. Es handelt sich um *guienn. gorro*<sup>1</sup> (so Mistral; im Sprachatlas allerdings *gore*), (männl.) *gor*, bearn. *abor*, *aborr* und im Tale von Barétous (im Sprachatlas nicht vertreten; liegt südwestlich von Oloron N. 692) *agor* „Herbst“ und dazu (Bar.) *agourreya* „annoncer l'automne; se dit du temps“. Dies Wort ist vermutlich in dem baskischen Namen für den „Herbstmonat“, den September enthalten: *buru-il*; wenigstens sehe ich keine Wahrscheinlichkeit für ein „Kopfmonat“ = „caput anni“, welches in Sardinien fortlebt, noch für ein „Endemonat“ (*buru* bedeutet „Kopf“; *buruan*: „am Ende von“). Wollte man es daneben auch in dem baskischen Namen des vorausgehenden Monats *agorr-il* (Gèze schreibt für das Souliche, wohl unrichtig, *agorila*) wiederfinden, so könnte man sich zur Not darauf berufen das ein zweiter desselben Monats (*aboztu*) sich ebenfalls mit dem des vorausgehenden deckt, mit *uzta* oder *uzta-il* „Erntemonat“ = Juli; aber die Ableitung von *agor* „trocken“ ist zu deutlich. *B* für *g* begegnet uns noch in bask. (niedernav.) *aburu* „croyance confuse, espérance peu fondée“, in welchem *augurium* nicht zu verkennen. Sonst lebt dies lat. Wort als gewöhnlichster Gruß im Baskischen fort: *agur*, und auch im Spanischen wird *agur*, *ahur*, *abur* ähnlich gebraucht. Ich halte es nun für durchaus nicht unmöglich das man den Herbst nach den Vorzeichen des Winters die er mit sich bringt — den Vögelflug nicht ausgeschlossen —, benannt oder das man geradezu ihn selbst als Vorboten, als „Inaugurator“ des Winters betrachtet hat. — Das *o* vor *r* und das *g* erregen nur

<sup>1</sup> Merlo in dem gleich zu nennenden Buch S. 81 gibt aus Versehen *gorro* als männlich an und *gore* mit geschlossenem *o*, was eben wegen der hier sonst herrschenden peinlichen Sorgfalt Erwähnung verdient.

geringes Bedenken; dieses kann geblieben oder neu entstanden sein, wie in so vielen romanischen Entsprechungen von *augustus* (s. Cl. Merlo I nomi romanzi delle stagioni e dei mesi S. 8. 147 ff.).

Demselben Stamm *gorr-* „rötlich“, „kastanienfarben“ weist Nigra noch drei Wörter oder Wortgruppen zu: franz. *goret* u. s. w. „Ferkel“, span. *gorrión* „Sperling“ und span. *gorra* u. s. w. „Mütze“. Ich glaube, sie sind von den beiden besprochenen Wörtern zu trennen, wie immer wir diese erklären mögen; das erste beruht vielleicht auf einem kelt. \**goiros* o. ä., das einem gr. *χοῖρος*, alb. *der* entspräche; bei den zwei andern Wörtern wäre jedenfalls bask. *gorri* „rot“ mit in Erwägung zu ziehen, und für das dritte die sachliche Geschichte festzustellen, ob z. B. die rote Mütze wie sie der Baske auf dem Titelbild zu Aizkibels Wörterbuch trägt, als etwas Ursprüngliches anzusehen ist (die französischen Basken tragen blaue Mützen). Wäre *gourro* „Weide“ auch in Spanien vorhanden, so könnten wir allerdings *gorrión* als „Weidensperling“ auffassen; der „Feldsperling“ heißt nämlich im Franz. *moineau de saule*, *saulet* und ähnlich in Mdd. Südfrankreichs und Piemonts.

H. SCHUCHARDT.

### Bask. *chindar*, *chingar* „Funke“

(zu Ztschr. XXIX, 232).

Uhlenbeck beanstandet meine Zurückführung dieses Wortes auf \**scintilla* wegen der Nebenformen *inhar*, *ihar*. Was das anlautende *ch-* betrifft, so ist schwer zu erklären wie es hier geschwunden ist; aber nicht leichter wie es dort hinzugetreten wäre, denn ein solches Deminutivpräfix ist im Baskischen sonst nicht bekannt und, wegen der Abneigung der Sprache gegen Präfixe, nicht sehr wahrscheinlich. Wenn Uhlenbeck schließlic bemerkt, die Annahme dafs *chindar* älter sei als *chingar*, werde durch das *(n)h* von *i(n)har* nicht begünstigt, so ist ja der Übergang von *-nd-* zu *-ng-* durch verschiedene Beispiele gestützt, der von *-ng-* zu *-nd-* soviel ich sehe, durch kein einziges. Denn er hat zwar Recht (Vgl. Lautl. S. 80) wenn er bei *danda* = *danga* „Glockenschlag“ an onomatopoetischen Ursprung, aber nicht wenn er an Assimilation denkt; ich erinnere an südfranz. *dandan* (auch *dindan*, wie im Franz. und Span.) „Bimbam“. Hierzu und zu *ingar* { *indar*, *angereder*<sup>1</sup> } *andereeder*, *anderejer* füge ich noch *dilingan* (Guide . . . français-basque 1876 S. 294) { *dilindan* „hängend“ und *chingilla* { *chindilla* „Linse“. Das letztere Wort geht auf *lenticula* zurück und zwar zunächst auf südfranz. *de-*, *dye-*, *dze-*, *tse-*, *že-*, *ze-ntilho* u. ä. Allerdings finden sich diese Formen gerade nicht in unmittelbarer Nähe des Baskischen, sondern weiter ab nach Nordosten und Osten; aber das Baskische

<sup>1</sup> Es ist dies nicht, wie auch ich glaubte, ein Schreibfehler Pouvreaus; Larramendi hat es ebenfalls.